

Zurück nach Ägypten

Predigt aus Hosea 8

im Abendmahlsgottesdienst am
13. August 2000,
im Basler Münster

Pfr. Dr. Paul Bernhard Rothen

Lesungen: Matthäus 5,13 – 16
2. Korinther 6,11 – 7,4

www.predigten.ch

An den Mund das Horn!
Wie ein Adler über dem Haus des Herrn!
Denn sie haben meinen Bund überschritten,
gegen meine Weisung sündigen sie.
Zu mir werden sie schreien: Mein Gott! –
Wir haben dich kennengelernt, Israel.
Israel hat das Gute verworfen.
Der Feind wird es verfolgen.
Sie machten sich Könige, ohne mich;
sie erhöhten Fürsten, aber ich kannte sie nicht.
Ihr Silber und ihr Gold sind ihnen zu Götzen geworden,
damit sie abgeschnitten werden.
Er hat dein Kalb verworfen, Samaria! –
Mein Zorn ist über sie entbrannt:
Wie lange noch sind sie nicht fähig, schuldlos zu bleiben?
Denn aus Israel kommt es,
und er, ein Handwerker hat es gemacht;
und es ist kein Gott:
Denn zu Splintern wird das Kalb Samarias!
Denn Wind säen sie, und Sturm ernten sie.
Es hat nichts, das wächst;
was sprosst, bringt doch kein Mehl,
und wenn es vielleicht doch etwas bringt,
verschlingen es Fremde.
Israel wird verschlungen!
Jetzt ist es unter den Völkern wie ein Gefäß,
an dem niemand Gefallen hat.
Denn sie zogen hinauf nach Assur –
ihm ein einzelnes Maultier...
Ephraim verschenkt Liebesgaben;
auch unter den Völkern machen sie Geschenke.
Jetzt werde ich sie sammeln,
und sie werden ein wenig krank werden
durch das, was König und Fürsten an Abgaben auferlegen.
Denn Ephraim mehrte die Altäre,
zur Schuld sind sie ihnen geworden –

Altäre zur Schuld!
Wenn ich ihnen zehntausende von meinen Weisungen schreibe –
sie werden wie Fremdes geachtet.
Opfer von meinen Gaben, Fleisch schlachten und essen sie.
Der Herr hat an ihnen keinen Gefallen.
Jetzt wird er an ihren Frevel denken
und wird heimsuchen ihre Schulden:
Sie müssen nach Ägypten zurück.
Israel vergisst denjenigen, der es gemacht hat,
und baut Paläste;
und Juda vermehrt seine befestigten Städte.
Ich aber schicke ein Feuer in seine Städte,
es verzehrt seine Paläste.

Hosea 8

Liebe Gemeinde!

Am Pfingsttag haben wir vorgegriffen im Buch des Propheten Hosea und haben gehört, wie seine Worte enden. Wunderbar mild verheisst er seinem Volk ein Neues: Wie der Tau kommt er über die Seinen und schenkt das Gedeihen eines ewig neuen Morgens; im Schatten der mächtigen Taten Gottes wachsen die kleinen, unscheinbaren und doch guten Früchte der menschlichen Treue. Mit dieser Verheissung endet Hosea. Aber in unserem Gang durch das Prophetenbuch haben wir damit vorgegriffen. Jetzt sind wir zurück: Zurück im Alltag, zurück in dem, was wir Menschen mit unseren Taten sind und können, und das heisst biblisch: Wir sind zurück in der Schuld, die von den alttestamentlichen Propheten mit so schrillen Worten benannt wird.

I

Mit dem 8. Kapitel des Hoseabuches kommen auch neue Seiten dieser Schuld zur Sprache. Noch wieder in anderen Formen beschreibt Hosea, wie die Sünde an Gott sich unter den Menschen auswirkt. Es ist ein Kapitel, in vielem wie unserer Zeit auf den Leib geschrieben. Hosea redet z. B. von einem Feuer, das die Paläste verzehrt. Beim Lesen musste ich sofort an einen Zürcher Polizeioffizier denken, der mir gesagt hat, die Drogensucht wüte nirgendwo so sehr wie in den Villenquartieren am Zürichsee. Hosea erwähnt aber auch so etwas wie eine Demokratie und den Wohlstand: Das Volk wählt sich selber Führer, und ein Überfluss beherrscht das Leben. Auch das kann zu einer Quelle neuer Schuld werden. Wohlgemerkt: Hosea schreibt nicht, dass der Wohlstand in sich etwas Schlechtes sei. Die Bibel beschreibt Reichtum und materielle Güter mit grosser Liebe und Freude. Das Silber und Gold ist nicht an sich böse. Aber die Menschen machen sich diese Güter selber zum Verhängnis: Gold und Silber sind ihre Götzen geworden, schreibt Hosea. Es ist auch nicht falsch, dass in Israel Menschen aus dem Volk zu Fürsten erhöht werden. Jede menschliche Gemeinschaft braucht Autoritäten, und es ist schön, wenn man vor den Menschen in herausragenden Positionen Respekt haben kann. Aber Israel erhöht Menschen, und Gott darf nicht dabei sein. Es fragt niemand, was wohl der Gott Abrahams sagt zu der Politik, die man macht. So aber, liebe Gemeinde, wird nach meinem Urteil zur Zeit auch die Demokratie bei uns verdorben: Gott darf nicht dabei sein. Die Politiker reden, als ob alles möglich wäre, wenn wir uns nur einig werden. Ein technokratischer Ton beherrscht unsere politischen Diskussionen. Vom Recht als Recht, von der Wahrheit als Wahrheit, die in sich zwingend sind und die man nicht ungestraft zur Seite schieben darf, ist nur mehr selten die Rede. Alles reduziert sich auf die wirtschaftlichen und technischen

Fragen von Kosten und Nutzen. Oder anders gesagt: Es ist nur noch eine Floskel, wenn die Politiker bei ihrer Vereidigung sagen: So wahr mir Gott helfe!

II

Israel vergisst denjenigen, der es gemacht hat, sagt Hosea entsetzt. Die Folge von diesem Vergessen war aber gerade nicht eine schwindende Religiosität! Im Gegenteil: Das Volk vermehrt seine Altäre – und gleichzeitig baut es seine zivilisatorischen und militärischen Sicherheiten aus. Darum muss es zurück nach Ägypten, schreibt Hosea. Diese Aussagen sind in sich folgerichtig, und dieser Zusammenhang gilt, so weit ich sehe, für jede Kultur immer wieder neu. Ich möchte hier etwas ausholen. Israel war aus Ägypten in die Freiheit geführt worden, und das hiess: Es war aus dem höchstentwickelten Land seiner Zeit aufgebrochen und hatte nach einem langen Umweg durch die Wüste eine Existenz als Bauernvolk im gebirgigen Land Galiläas gefunden. Zivilisatorisch und kulturell war das ein gewaltiger Abstieg. In Ägypten hatten die Bewohner (laut dem 1. Buch Mose) 20 Prozent an Steuern zu bezahlen. Dafür waren sie sozial weitgehend abgesichert. Der Staat legte Vorräte für Notzeiten an; von der Wiege bis zum Grab hatte jeder seinen Platz in der wohl organisierten Gesellschaft. In diese bequeme Unfreiheit muss Israel zurück, sagt Hosea. Ich denke, so geht es in jeder Kultur: Wir sichern uns ab und bauen den Lebensstandard aus, aber das hat seinen Preis: Mehr Steuern, weniger unmittelbare Nähe zum Schöpfer und seinen Werken, zurück nach Ägypten! –

Der tiefere Grund aber, dass Israel diesen Weg gehen muss, ist nach dem Urteil Hoseas nicht ein gesellschaftlicher Mechanismus. Was Hosea anklagt, ist das andere: Sie haben die Altäre vermehrt. Der Prophet klagt sein Volk an, dass es religiös überaktiv ist und immer noch mehr tun will für die Gottheit. Nach den biblischen Vorschriften war die Religion im alten Israel eine ziemlich spröde und armselige Erscheinung. Nur in Jerusalem durfte man Opfer bringen. Im Haus wurde bei Tisch gebetet, man prägte der nächsten Generation die alten Geschichten und die Vorschriften für die Lebensführung im Alltag ein... Aber kein Wahrsagen, keine zauberhaften Rituale, keine beständigen Opfer waren mehr möglich. Verglichen mit den umliegenden Völkern, die auf jedem Hügel einen Altar bauten, waren für Israel religiös dürftige Zeiten angesagt. Diese religiöse Armut aber will das Volk nicht ertragen, klagt Hosea, sondern es baut seine Altäre aus und vermehrt sie. Diese Altäre werden Israel zur Schuld. Gutgemeinte, aber falsche religiöse Übungen führen fort von Gott, und dann muss Israel zurück nach Ägypten.

III

Ist nicht auch bei uns vergessen gegangen, wer unsere Kultur gemacht hat, liebe Gemeinde? Und kommt nicht auch bei uns von daher viel Überspanntes und Krankhaftes?

Unsere westliche Zivilisation hat ihre Gestalt gefunden, unter anderem auch weil sie die religiösen Aktivitäten sehr weitgehend reduziert hat. Vor der Reformation z.B. standen hier im Münster 60 Altäre. Täglich musste eine Unzahl von Messen gelesen werden. Jeder zehnte Bürger in Basel war ein Geistlicher. Grosse Ressourcen, menschliche und finanzielle, waren religiös gebunden. Aber dann hat man wieder das Evangelium entdeckt und hat begriffen: Diese vielen Altäre brauchen wir nicht. Ja, sie führen uns in die Irre. Der eine Abendmahlstisch ist genug. Wir müssen nicht so viel leisten – Gott hat alles geleistet, was "religiös" nötig war. Jesus hat das eine Opfer gebracht und schenkt uns seine Gnade.

Dadurch konnte sich das Leben anders entfalten. Handwerkliche, landwirtschaftliche, wirtschaftliche und technische Fertigkeiten wurden weiter entwickelt... Unterdessen spüren wir manchmal, wie die künstliche Welt, die wir in dieser Weise aufbauen, auch irgendwie langweilig und leer wird. In den gewaltigen zivilisatorischen Errungenschaften ist unversehens die geheime Mitte von all dem vergessen gegangen. Der eine Abendmahlstisch, der statt der vielen Altäre dasteht, ist scheinbar zu einer reinen Privatsache geworden. Sie vergessen, wer sie gemacht hat, schreibt Hosea. Darum gibt es in unserer Kultur kein Halten mehr, keine Grenzen, keine Mitte... Die Entwicklungen müssen immer weiter getrieben werden, auch ins Absurde. Und immer wieder drängt sich das Religiöse in die scheinbar leere Mitte der Zivilisation. Im nun vergehenden Jahrhundert hat man eine Zeitlang den Menschen vergötzt: Die einen haben die arische Rasse, die anderen haben das Proletariat und seine Avantgarde zu etwas Göttlichem erhoben, und haben auf diesen Altären blutige Opfer gebracht. Dieser Rausch des Politischen ist verflogen. Jetzt baut man zaghaft andere, z. B. esoterische Altäre, aber noch ohne die Kraft einer langen Tradition und einer innersten Begeisterung. Wir werden sehen, was daraus wird. Die Menschen haben das Bedürfnis nach etwas Höherem, auch nach der Möglichkeit, Opfer zu bringen.

IV

Die Bibel aber ruft uns auf einen anderen Weg: Wenn uns die Sehnsucht hinaus aus Ägypten, in das authentische Leben, wieder unmittelbar unter der Herrschaft des Schöpfers bewegt – da sagt uns die Bibel: Dieser Weg führt nicht zurück zur Natur. Denn das Volk Israel ist diesen Weg zurück ein Stück weit gegangen. Aber stellvertretend für uns alle hat es dabei erfahren: Es ist dadurch nicht im Innersten frei geworden. Wie lange noch, bis ihr schuldlos bleiben könnt?, fragt Hosea. Wie lange noch? – Wir kennen unterdessen die Antwort: Bis zu unserem Tod gelingt es uns Menschen nicht, schuldlos zu leben.

Darum sind wir ruhelos, unsere Zivilisation wird uns schal und leer, aber es drängt uns auch immer wieder zurück in die Sicherheit... Junge Menschen versuchen an einer Love-Parade verzweifelt die Liebe wieder echt zu erfahren, und geraten nur noch mehr in die Zwänge von Technik und Kommerz. Andere suchen die Nähe zum Echten beim Bungy Jumping, oder auf Bergtouren oder beim Trampen in der Wildnis. Aber auch das kann man als Paketreise kaufen und braucht dazu die Ausrüstung aus dem grossen Geschäft in der City. Hinaus, in die Freiheit, führt ein anderer Weg: Wir müssen Jesus folgen, aus wirklich allen Sicherheiten heraus, durch den Tod hindurch, in dem alles Menschliche endet, wo wir nur noch Gott und seiner Gnade preisgegeben sind und alles einzig von seiner Kraft erwarten können.

Paulus schreibt an seine Gemeinde in Korinth: Zieht hinaus – nicht zurück zur Natur! Nein, tut eure Herzen auf, lasst mein Wort hineindringen und nehmt mich auf als Mensch und als Apostel, ergreift meine herzliche Liebe, dass ihr der Gerechtigkeit dient und nicht der Ungerechtigkeit, Christus und nicht dem Teufel (2. Kor 6,1ff.). Weniges ist dazu nötig, weniges, das doch unmöglich scheint: Dass wir zum Abendmahlstisch kommen, und dass dieser Tisch wirklich der eine ist, der einzige Altar, die Mitte unseres Leben, der Ursprung unserer Kultur. Da erfahren wir: In dem, was aus unserem Leben werden soll, sind wir gänzlich auf Gott angewiesen. Ob wir Bankgeschäfte machen, hochentwickelte Apparate noch höher entwickeln oder neue Obstsorten züchten oder etwas anderes tun... Wenn daraus etwas wirklich Gutes werden soll, muss Gott vergeben, muss Jesus mit seinem Blut unsere Sünde bedecken.

Der Abendmahlstisch muss in der Mitte stehen. Sonst vergessen wir, wer unsere Kultur gemacht und uns die Freiheit von den religiösen Zwängen gebracht hat, und wir machen uns auf den Weg zurück nach Ägypten.

Wenn aber der Tisch, an den uns Christus ruft, in unserer Mitte steht, dann gilt, was er gesagt hat: Ihr seid das Salz, ihr seid das Licht der Welt. Wir kommen und lassen uns schenken, was Gott schenken will. Und das macht uns zu einem Fremdkörper in der Welt, in der sonst nur das menschliche Können und Vermögen zählt. Wir bekennen, wie wenig wir können, und wie viel Christus. Das brennt in den Wunden derer, die verletzt worden sind vom Leben, und leuchtet als ein Licht der Hoffnung nahe und fern: es gibt mehr und anderes, als was die Menschen verehren und vergötzen: Jesus, der Christus, ist gekommen, er bringt uns das Leben in der ursprünglichen, unmittelbaren Gemeinschaft mit dem Schöpfer zurück. Amen.